

A photograph of a tree trunk with a large, hollowed-out section, surrounded by dense green foliage. The tree trunk is the central focus, showing a significant portion that has been removed or decayed, leaving a large, irregular opening. The remaining wood is weathered and shows the grain. The surrounding foliage is lush and green, with many leaves visible in the foreground and background. The lighting is natural, suggesting an outdoor setting.

Uckermark

9. bis 24. Juni 2014

Montag, 9. Juni



Über Pfingsten waren wir in Berlin, jetzt geht's weiter nach Templin.

Die Pension liegt ganz ruhig am Kanal.

Wir packen aus und erholen uns von der Fahrt, dann gehen wir am Kanal entlang in die Stadt. Ein schöner Weg!



Die Maria-Magdalenen-Kirche hat sonntags Ruhetag für Touristen.



Wir bummeln durch die Stadt und finden das „Templino“, wo wir Kaffee trinken und Mohnkuchen essen. Lecker!



Die Tourist-Information im Rathaus hat seit ein paar Minuten geschlossen, als wir ankommen.
Pech gehabt! Wir bummeln weiter.

An der Schleusenbrücke fragt uns eine Dame, ob wir nicht Lust hätten, eine Rundfahrt mit der „Uckerperle“ zu machen - es sind noch nicht genug Interessenten. Warum nicht...

Der Käptn weiß viel zu erzählen, sowohl über die Landschaft als auch über die Natur.
Hier gibt es jede Menge Biberburgen!



In Hindenburg lädt die Western-Stadt „El Dorado“ zur Besichtigung ein.
Wir sind nicht so interessiert.

Nach der Rundfahrt gehen wir zurück zum „Wiesenhof“ und faulzen ein bisschen.



Später gehen wir über die Straße in die Stadt und essen in der „Bratpfanne“ am Markt.

Zurück gehen wir auf der anderen Seite des Kanals.

Im „Bürgergarten“ war früher ein riesiges Jugendferienobjekt. Das ist inzwischen gesprengt worden. Aber die Ruine des Restaurants steht noch. Es ist wohl denkmalgeschützt, aber ziemlich runtergekommen.



Dienstag, 10. Juni

Nach dem Frühstück bummeln wir in die Stadt.

Ungefähr am Eulen- oder Hungerturm (eine zum Stadtgefängnis umgebaute Wieke) beginnen wir den Stadtmauer-Rundgang. Wieken sind Ausbuchtungen in der Stadtmauer, mit Schießscharten in alle Richtungen, genau wie Wiekhäuser, nur ohne Dach.



Vom Fenster aus sieht man in die Stadt.

Im Berliner Tor ist eine Ausstellung beheimatet. Man kann nicht nur Handwerk sehen, sondern auch vieles ausprobieren. Und oben sieht man über die Außenbezirke der Stadt. Der Torwächter im Mittelalter musste ja wissen, was vor der Stadt passierte!





1944 gab es einen Bombenangriff, und 1945 brannte ein Teil der Altstadt ab. Deswegen gibt es innerhalb der Stadtmauern etliche Plattenbauten und andere Neubauten.

Mit dieser Winde wurde ein Flaschenzug außen am Turm bedient.

Hier in der Nähe befand sich ein kleines jüdisches Bethaus.

Zur Erinnerung wurde diese Platte hier eingesetzt.



Als die Stadtmauer gebaut wurde, musste jeder, der in die Stadt kam, als „Zoll“ zwei dicke Feldsteine mitbringen, mit denen dann die Mauer gebaut wurde. Dazu gehörte wohl auch dieser Mahltrug aus der Bronzezeit.

Ursprünglich hatte die Stadtmauer drei Tore, aber als sie zur Verteidigung nicht mehr wichtig war, brach man neue Durchgänge, um die Stadt offener zu machen.



Nach dem letzten großen Stadtbrand baute man die Stadt auf einem schachbrettartigen Grundriss wieder auf. Ställe und Scheunen wurden vor die Stadt verlegt. Wenn es brannte, wurde nur ein Karree zerstört. Die Straßen waren breit genug, um als Schneise zu dienen.

Die Maueröffnung am Mühlentor war neben dem Tor, so konnte die Straße breiter sein.

Friedrich der Große versuchte, in Brandenburg Seidenraupen zu züchten. Das ist nicht gelungen, aber immerhin - Maulbeerbäume wachsen hier noch!





Die Pionierbrücke dient als Fußgänger- und Radbrücke.



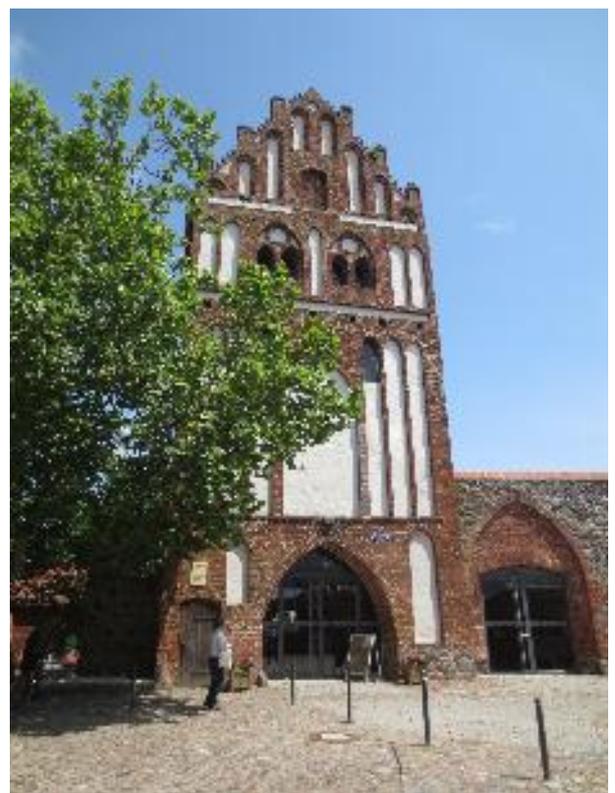
Wir spazieren ein Stück über die Brücke und gucken in den Stadthafen.



Die Goethe-Schule stand nach der Wende ein paar Jahre leer. Heute ist hier eine Grundschule. Angela Merkel hat hier übrigens Abi gemacht.



Das Prenzlauer Tor hat noch ein Vortor. Daneben ist das „Waldemarstor“. In dem ganzen Gebäudekomplex ist das Stadthistorische Museum.





Im Akzisehaus gibt es einen Kunsthandwerkerladen.
Leider hat er gerade Mittagspause.

Wir beschließen, auch Mittagspause zu machen,
und essen Soljanka im Garten des Restaurants „Grünling“.

Später machen wir Siesta – für alles andere ist es zu heiß.

Abends essen wir Flammkuchen im „Templino“.

Mittwoch, 11. Juni

Nach dem Frühstück begeben wir uns zum Bahnhof und fahren nach Zehdenick und von da aus mit dem Bus nach Mildenberg zum Ziegeleipark.



Wir haben Glück: Gleich geht die Rundfahrt mit der Lorenbahn los. Sie fährt auch für zwei Fahrgäste!

Wir erfahren vieles über das Gelände der ehemaligen Ziegeleien und über die Ziegelherstellung.



Beim Bau der Eisenbahn im 19. Jahrhundert entdeckte man, dass es hier große Tonvorkommen gab. Also errichtete man hier eine Ziegelei. Da wurden Ziegel im Handstrichverfahren hergestellt. Das war körperlich ziemlich anstrengend. Auch für Frauen und Kinder gab es hier Arbeit.

Das Brennmaterial kam per Kahn aus Berlin, die Ziegel wurden per Kahn nach Berlin transportiert, denn da wurde ständig gebaut.



FRAUEN UND KINDER ARBEIT ■■■ FEMALE WORKERS AND CHILD LABOUR

■■■ Als besonders billige Arbeitskräfte übernahmen Frauen und Kinder verschiedene Tätigkeiten auf den Ziegeleien. ■■■ *Pay for women and children was traditionally lower, and they did a variety of jobs at the brickworks.*

■■■ Oftmals arbeitete die ganze Familie auf der Ziegelei. Während die Männer als Strichler oder Wagenschieber tätig waren, brachten die Frauen zugekugelte Rohlinge in die Trockenschuppen, um sie dort aufzukapeln. Kinder halfen zum Teil beim Ankippen der Steine auf den Pressenplätzen. Ihre kleinen Füße passten besser zwischen die in engen Reihen ausliegenden Formlinge. ■■■ Schon früh schränkte die Arbeitsschutzgesetzgebung Tätigkeiten, die Frauen und Kinder auf den Ziegeleien ausführen durften, ein. So wurden Kindern und Frauen bereits vor 1900 die körperlich besonders schweren Arbeiten im Brennoten und in den Jongruben untersagt und die zulässige Arbeitszeiten nach und nach begrenzt. ■■■ Das offizielle Mindestalter für die Einstellung von Kindern in Ziegeleien lag bei 13 Jahren, wenn sie nicht mehr der Volksschulpflicht unterlagen. Da Kontrollen der Gewerbeinspektion selten waren und es zahlreiche Ausnahmegenehmigungen gab, war die Einhaltung dieser Bestimmungen allerdings nicht immer gewährleistet.



In der Tonschneider-Zentrale wurde der abgebaute Ton mit Zuschlagstoffen gemischt, maschinell gründlich durchgeknetet und dann auf Streichwagen geladen.



Nebenan ist eine Sammlung von Loren und Feldbahnen.



Den Graugänsen gefällt es hier!



Nach der Rundfahrt wollen wir den Park noch weiter erforschen.

In der Alten Kugelmühle ist eine Dauerausstellung mit Werken einer verstorbenen Künstlerin, die Skulpturen aus Ziegeln geschaffen hat.



Im Ringofen III ist eine Ausstellung „Backsteine für Berlin“, in der wir erfahren, wie die Ziegel hergestellt wurden und wie wichtig sie für Berlin waren.

Doch dann fängt es an zu tröpfeln und zu grummeln. Wir beeilen uns, in den Gasthof am alten Hafen zu gelangen, der sich ziemlich schnell füllt, denn nun gewittert es heftig.



Schließlich begeben wir uns wieder in den Shop und dann zur Bushaltestelle, um zurückzufahren.

In Templin erholen wir uns.

Abends wollen wir eigentlich im „Weinberg“ essen, aber das Restaurant ist abends nicht geöffnet. In der Altstadt finden wir die „Blaue Grotte“ und essen Pizza.

Donnerstag, 12. Juni

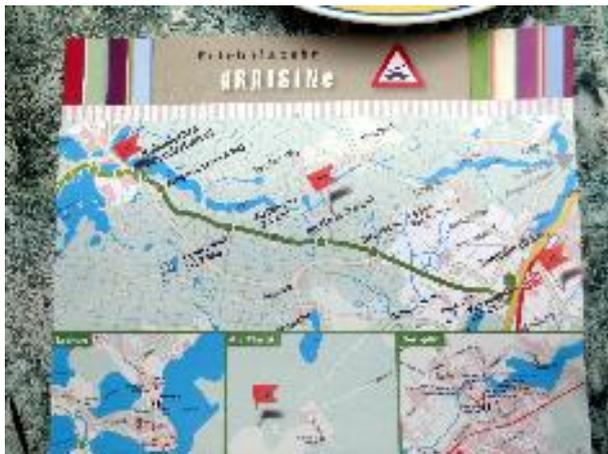
Das gestrige Gewitter war sehr erfrischend!



Wir bummeln zur Draisinenstation und mieten eine Draisine.



Nach kurzer Einweisung machen wir uns auf die Gleise Richtung Lychen.



Nach 5,5 km haben wir die Station Neu-Placht erreicht und machen erst mal Pause...



Alte Bahnhofsgebäude liegen am Weg.



An Straßenüberquerungen muss man natürlich aufpassen. Es gibt sogar Schranken – für uns!





Nach fast 16km erreichen wir die Wendestation Hohen-Lychen.



Wir heben die Draisine aus den Gleisen und parken sie auf dem „Draisinen-Parkplatz“.



Von da aus bummeln wir nach Lychen. Am Marktplatz kehren wir ein, dann schauen wir die Stadt an.



Das Rathaus ist, genau wie das in Templin, wieder aufgebaut worden, allerdings ohne Türmchen.

Oberhalb des Seeufers war der jüdische Friedhof.



Lychen war Flößerstadt, und in Lychen wurde die Heftzwecke erfunden. Alle Hinweis- und Erklärungsschilder sind als Heftzwecke gestaltet!



Am Malerwinkel ist es recht idyllisch, aber das Haus wartet auf liebevolle Zuwendung.



In Hohenlychen war ein Kindersanatorium, in dem lungenkranke Kinder behandelt wurden.

Später war ein riesiger Ferienkomplex. Das steht auch seit Jahren leer...

Wir setzen die Draisine wieder auf die Gleise und radeln zurück nach Templin.





Auf der Kanalbrücke kurz vor Templin halten wir nochmal an und begucken die Landschaft.

An der Station geben wir die Draisine wieder ab. Dann gehen wir zurück zum Wiesenhof.

Abends ist der Popo beleidigt...

Wir gehen zum Abendessen in die Stadt und essen im „Grünling“.



Freitag, 13. Juni

Nach dem Frühstück machen wir uns auf in die Stadt.

Karl kauft neue Unterwäsche, dazu ist im Urlaub endlich Zeit.

Dann steige ich auf den Turm der evangelischen Maria-Magdalenen-Kirche. Von oben hat man einen guten Überblick über die Stadt und die Umgebung.



Ende April 1945 ist ein Teil der Stadt zerstört worden. Das Rathaus wurde wieder aufgebaut, die Wohnhäuser später eher praktisch als schön. So stehen in der Altstadt etliche Plattenbauten aus den 50er Jahren, die höher sind als die Gebäude aus dem 18. Jahrhundert, die nach dem letzten Stadtbrand von 1730 errichtet worden waren.

Auf dem unteren Bild sieht man eins der Stadttore, oben den Rathhausturm.



Schließlich steige ich wieder runter vom Turm



In der Kirche gibt's auch noch einiges zu sehen.



Die Orgel klingt, so hörte ich, genau so schön wie sie aussieht.

Den Spendenkasten hat Friedrich der Große spendiert, nachdem die Kirche abgebrannt war.

Die kleine Orgel im Chorraum stammt von 1949 und ist neu in der Kirche.



Die Sakristei ist beim Stadtbrand erhalten geblieben. Also ist dieser Schrank mit Bibelszenen schon ganz schön alt!

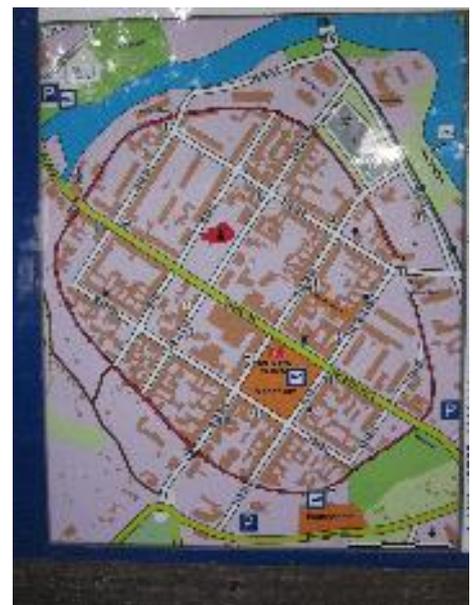
Da Karl nicht auf den Kirchturm steigen wollte, hat er sich ins Altstadt-Café zurückgezogen. Ich geselle mich zu ihm und genieße Kaffee und Kuchen.



Samstag, 14. Juni



Wir nehmen morgens an der Stadtbesichtigung teil.





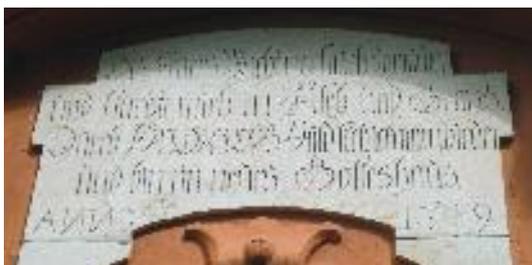
Es gibt keine wirklich neuen Erkenntnisse,
aber es macht Spaß.

Es gibt sogar einen „Stadtstrand“
in Templin!



Die Ziegel der Wieken an der Stadtmauer
haben übrigens „Kloster-Format“!

Das Prenzlauer Tor
hat ein Vortor.



Noch einmal sind wir an der Maria-Magdalenen-Kirche.
Die Inschrift heißt:
„Des Feuers Macht warf mich darnieder und stürzte mich in Asch und Graus.
Durch FRIEDRICHS Huld steh ich nun wieder und bin ein neues Gotteshaus. 1749.“

Das bronzenes Taufbecken hat eine Familie aus Anlass der Taufe ihres 12. Kindes gestiftet.

Auch die Georgen-Kapelle besuchen wir.



Der Schnitzaltar wurde ursprünglich für eine andere Kirche hergestellt. Eine Darstellung des Hl. Georg findet sich natürlich auch!



Nach Kaffee und Kuchen im Templino begeben wir uns zum Stadthafen und steigen auf das Bötchen zur 5-Seen-Fahrt.



Das Wetter ist durchwachsen. Der Käptn erzählt nicht so viel wie der Käptn der „Uckerperle“.





Über die Gleuenbrücke führen Rad- und Wanderwege.



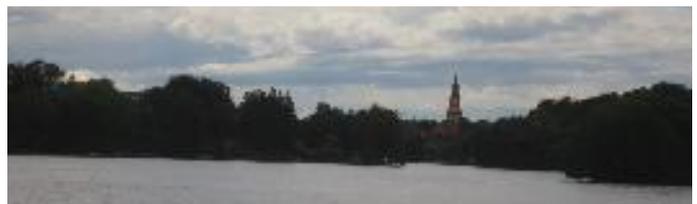
Der Kaffeegarten „Seeblick“ lädt seit 50 Jahren zur Einkehr.



Die Liebesinsel liegt im Stadtsee.



Der Seeadler lässt sich vom Bötchen nicht beeindrucken.



Nach der Rundfahrt gehen wir zum Wiesenhof zurück und machen Siesta.



Abends auf dem Weg in die Stadt entdeckte ich den ehemaligen jüdischen Friedhof.



Es gibt allerdings keine Grabsteine mehr, sondern drei Gedenksteine. Auf einem davon stehen die Namen der hier Begrabenen, die man noch nachvollziehen konnte.

Als wir zurück sind, fotografiere ich noch ein bisschen am „Wiesenhof“. Der lange überdachte Balkon gehört zu unserem Zimmer.



Die Eulen und viele andere Tierfiguren erinnern Familie Heussen an Namibia, denn daher stammen sie.



Sonntag, 15. Juni



Wir leihen uns von Familie Heussen
Fahrräder und radeln Richtung Stadt.

Am Egelpfuhl spielen Kinder am Teich.

Über die Kurmeile radeln wir
zum Thermalbad.
Hier sind Rad- und Fußwege
ordentlich getrennt.



Bis Angermünde ist es gar nicht so weit,
nur gut 50 km.
Aber letztes Jahr
haben wir es nicht geschafft,
von da aus einen Ausflug
nach Templin zu machen.



Auch ein älterer Skater mit Skistöcken
ist unterwegs.

Das Sträßchen führt uns durch den Wald
auf schönen Sträßchen zur Ahlimbsmühle.



An der Ahlimbsmühle kehren wir ein.

Das Gelände wirkt ein bisschen alternativ...

